



Volkswirtschaftliches Leben in Wien.

Bedeutung Wiens.

Man hat sich oft gefragt, weshalb die vornehmsten Städte Europas gerade dort, wo sie stehen, und nicht an einem anderen Platze angelegt worden sind. Kaum eine zweite Großstadt macht die Antwort so leicht als Wien. Nicht bloß jene traditionellen Vorbedingungen, welche in frühere Culturepochen zurückreichen, sondern auch die gegenwärtig wichtigste Grundlage des großstädtischen Lebens, die hervorragende Eignung als hauptsächliches Verkehrsorgan der Volkswirtschaft, erklären die Bedeutung der Reichshaupt- und Residenzstadt. Jeder Beobachter dieser Verhältnisse muß die seltene Gunst der Verkehrslage Wiens wahrnehmen. Man darf sie als einen

der deutlichsten empirischen Beweise für den von der Theorie aufgestellten Satz anführen, daß mit dem Steigen der Cultur immer mehr die historische Bedeutung der Städte schwindet, während ihre Aufgabe, als „Herzkammer des wirthschaftlichen Lebens die Pulschläge eines ganzen Reiches zu bewirken“, in den Vordergrund tritt. Für das Gebiet der mittleren Donau, das sich im Norden in die vom hercynischen und böhmischen Randgebirge umschlossenen Plateaux erweitert, das im Marchthale bis an die Grenze von Schlesien und Westgalizien führt, im Osten noch einen Theil der ungarischen Tiefebene wirthschaftlich beeinflusst und im Süden durch das Stromsystem bis an die Hochalpen reicht, ist Wien das natürliche Verkehrscentrum. Die meisten österreichischen Kronländer öffnen sich fächerförmig auf Wien zu, so daß nach den Hauptrichtungen des Verkehrs der kürzeste oder bequemste Weg über Wien führt. „Die höchste volks-, ja weltwirthschaftliche Bedeutung“ — sagt Wilhelm Roscher ein ebenso unbefangener als gelehrter Gewährsmann, dessen Stimme mehr bedeutet als unser eigenes patriotisches Gefühl — „pflegen diejenigen Städte zu erlangen, deren Ortslage zugleich dem Sicherheitsbedürfnisse der niederen und dem immer wachsenden Verkehrsbedürfnisse der höheren Cultur entspringt, die also nicht bloß Residenzen, sondern zulezt auch Gewerks- und Handelsplätze ersten Ranges werden. Eine solche Hauptstadt zu besitzen, gehört zu den vornehmsten Einigungs- und daher Machtmitteln jedes Volkes“.

Wer wollte daran zweifeln, daß Österreich sich dieser seltenen Gunst erfreut? Wie die alten, auf das Ende des XII. und den Anfang des XIII. Jahrhunderts zurückreichenden Stadtrechte zugleich Stapelprivilegien und Niederlagszwangrechte waren; wie schon der Zudrang der Kreuzfahrer, Pilger, Einwanderer und Schiffer, welche, von der oberen Donau kommend, im Wiener Becken die Grenzen der abendländischen Cultur erreichten, die bald volkreiche Herzogstadt mit Herbergen, Hospitälern, Kaufläden und Waarenmagazinen füllte; wie Wien es ist, dessen Gewerbefleiß schon in der Nibelungen-*sage* seinen Ruhm findet, indem der Dichter den Markgrafen Rüdiger von Pechlarn hier die Kleider anschaffen läßt, als er für König Etzel um Chriemhildens Hand warb, — so wurde auch in späteren Jahrhunderten Wien durch die Handels- und Völkerströmung, die von West und Nord und Süd her ihren Weg in das mittlere Donaugebiet suchte, immer wieder ernährt, gefördert, gehoben. Nimmt man, um in vorgerücktere Zeit zu blicken, die vergilbten Wassermauth-Register vom Beginne des XVIII. Jahrhunderts zur Hand, so eröffnen sie das Bild eines umfassenden Verkehrs in allen Zweigen des Waarenhandels und lehren, daß Wien damals auch den oberdeutschen Städten gegenüber eine dominirende Stellung einnahm. Bald erweiterte sich diese wirthschaftliche Macht unserer Hauptstadt über das Eiserne Thor hinab und es kam die Periode, in welcher der österreichische Handelsstand in der Levante seinen größten Einfluß errang.

Und als endlich in unseren Tagen die alte Stadt ihren Festungsgürtel sprengen durfte, als neben die von der Natur dargebotenen die durch Menschenhand geschaffenen Verkehrsmittel getreten waren, wurde Wien wieder der natürliche Knotenpunkt aller jener Fäden, welche den europäischen Westen mit dem Osten und das wirthschaftliche Leben aller Theile des Reiches unter einander verknüpfen.

So sehen wir eine von der Geschichte vieler Jahrhunderte sanctionirte Anerkenntniß der wirthschaftlichen Bedeutung Wiens, einer Bedeutung, deren Anwachsen in gewissen Perioden beschleunigt, in anderen gehemmt werden mag, die jedoch auf einer unerschütterlichen natürlichen Grundlage ruht und die Gewähr ihres ehernen Bestandes in sich selbst trägt.

Man beurtheilt häufig die Prosperität der Großstädte nach dem rascheren oder langsameren Anwachsen ihrer Volkszahl; blickt man auf frühere Zeiten zurück, so war dieses Symptom ein für Wien ungemein günstiges. Zwar darf man berechtigte Zweifel jener allgemeinen Bemerkung des Aeneas Sylvius Piccolomini entgegensetzen, nach welcher die Stadt Wien um die Mitte des XV. Jahrhunderts 50.000 Communicanten gezählt haben soll; verläßlich aber ist das Ergebnis der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorgenommenen Volkszählungen, nach welchen die Stadt Wien im Jahre 1754 175.460 Einwohner hatte. Am Beginne des XIX. Jahrhunderts finden wir schon 231.049, im Jahre 1840 356.869, im Jahre 1851 431.147 verzeichnet. Die Stadterweiterung bewirkte auch eine Volkserweiterung intensivster Art, denn im Jahre 1864 waren 550.241, im Jahre 1880 704.756 und im Jahre 1883 750.000 Einwohner anwesend. Mit den Vororten, welche einen durchaus integrierenden Bestandtheil der Hauptstadt bilden, ist diese Volksmenge im Jahre 1884 auf 1,100.000 Seelen gestiegen. Die im Verhältnisse zu anderen europäischen Großstädten allerdings im letzten Jahrzehnt zurückbleibende relative Volksvermehrung Wiens erklärt sich vornehmlich dadurch, daß unsere Hauptstadt sich neuestens nicht so sehr auf Kosten des Flachlandes und durch teten Zuzug auswärtiger Elemente bevölkert, als vielmehr durch den eigenen internen Zuwachs ihrer allerdings aus allen Volksstämmen des Reiches bunt zusammengesetzten Bevölkerung vermehrt. Wenn diese Erscheinung einerseits bedauert wird, weil die Macht und das Ansehen großer Städte vielfach numerisch gemessen werden, so bekundet sie doch anderseits, daß Wien, zum Unterschiede von manchen seiner Rivalen in Europa, dem offenen Lande nicht die Gefahr bringt, demselben die für seinen Landwirthschaftsbetrieb und seine übrigen Erwerbszweige erforderlichen Arbeitskräfte in allzu großer Zahl zu entziehen und man darf aus der Art des Zuwachses auf die Kraft und wirthschaftliche Prosperität der Wiener Bevölkerung schließen. Mehr als die Hälfte der Wiener Bevölkerung ist in Wien und dessen Vororten geboren, die Zugezogenen sind die Minderzahl, während

in Berlin, Paris und London dieses Verhältniß beispielsweise gerade umgekehrt liegt und in diesen drei Städten die Zugezogenen die Mehrheit (bis zu 65 Procent der Bevölkerung) bilden.

Unter der Gesamtzahl von 704.756 in der Stadt Wien (ohne Vororte) lebenden Einwohnern hatten sich im Jahre 1880 297.760 durch Gewerbe und Industrien, 166.131 durch intellectuelle Dienstleistungen und Handarbeit, 112.282 durch Handel und 45.271 durch Verkehrsthätigkeit ihren Unterhalt verdient; der Rest der Bevölkerung entfiel auf Rentner, Pensionisten, Pfründner und jene wenigen der Urproduction dienenden Erwerbtreibenden, die vornehmlich als Gärtner, Milchmeier und dergleichen zur Approvisionirung der Großstadt ihr Schärfflein beitragen — nur ein kleines Schärfflein freilich, denn der Magen einer Bevölkerung von mehr als einer Million Menschen ist gar groß und seinen Bedürfnissen kann nur durch eine umfassende Organisation, durch ein weitverzweigtes System der Approvisionirung genügt werden, welches wir auf den folgenden Blättern kennzeichnen wollen.

Die Approvisionirung der Großstadt.

Die Haupt- und Residenzstadt und die mit ihr zusammenhängenden Vororte wenden sich mit ihrem Bedarf an landwirthschaftlichen Erzeugnissen in erster Linie an das sie umgebende Land Niederösterreich. Dieses ist aber bei seinem mäßigen Umfange weitaus nicht im Stande, den Bedarf zu decken. Niederösterreich producirt selbst in guten Jahren so geringe Mengen von Getreide, daß dieselben auch nicht entfernt ausreichen, um außer dem für das Landgebiet erforderlichen Saatgut, der Brotsfrucht und den Futterkörnern auch noch Genügendes für die Versorgung der Hauptstadt und ihrer unmittelbaren Umgebung zu liefern.

Die Ernährung der Bevölkerung Wiens, für welche in die Stadt und Vorstädte allein in jedem der letzten zehn Jahre (1875 bis 1884) circa 750.000 Metercentner Mehl, Brot und Gebäck eingeführt wurden, das Futter für Pferde und Rühe, die Kornfrüchte aller Art für Brauereien, Brennereien, Stärkefabriken u. s. w. bilden einen Massenbedarf, dessen Deckung Niederösterreich nicht gewachsen wäre. Aber leicht ist es für den großen Handels- und Stapelplatz, das Fehlende aus den Kornkammern des Ostens zu beziehen, und dies geschieht auch in stets wachsendem Umfange um so leichter, je mehr das Eisenbahnnetz entwickelt wird. Wien selbst und seine nächste Umgebung betheiligen sich an diesem Zweige der Approvisionirung activ, insbesondere in der Vermahlung von Weizen und Roggen; die Schiffmühlen der Donau mit ihrem charakteristischen Gepräge, sowie die vielen Kunst- und Dampfmühlen, die rings um die Stadt zu finden sind, legen dafür